



Animierte zum Mitklatschen: „Jontef“ im Schickhardt-Gymnasium

GB-Foto: Holom

Ein jiddischer Festtag im Kulturcafé: die Gruppe „Jontef“ klezmerte nach Amerika

Schwanz wedelt mit Hund

„Jontef“ bedeutet auf jiddisch Festtag. Zu genau einem solchen machten die drei Tübinger ihren Auftritt im Kulturcafé des Schickhardt-Gymnasiums. Des magischen Wortes „Klezmer“ wegen hatten die jugendlichen Veranstalter für das überwiegend erwachsene Publikum immer weitere Stühle aus benachbarten Klassenzimmern heranzukarren. Auf denen saßen die Kulturcafé-Kulturgänger dann wie angewurzelt, rührten sich vor Spannung kaum, obwohl die musikalische wie theatrale Performance durchaus zu Reaktionen hätte führen können.

Im wehmütigen und sehnsüchtigen Tonfall sangen und musizierten „Jontef“ die traditionellen Weisen aus der „Alten Welt“ Israel. Die Klarinette klagte, das Akkordeon weinte, die Geige schrie, von der Gitarre kamen sanfte Streicheleinheiten – und Sänger Michael Chaim Langer, der auch nach zwanzig Jahren Deutschland einen unverwechselbaren Akzent sein eigen nennen darf, sang die dazu passenden Geschichten jenes Volkes, das vor etwa 100 Jahren aus dem einen ins andere gelobte

Land aufbrach. „Amerike is grojs“, so lautete der Titel dieses inzwischen schon vierten Programms des Tübinger Trios.

Eigener Charme

Eingebettet in die kraftvollen Musikteile, die ihrerseits zwischen eigenen Instrumentalkompositionen und neu arrangierten traditionellen Stücken wechselten, brachte Michael Langer auch seine schauspielerischen und erzählerischen Fähigkeiten mit ein: aus den Sketchen, Geschichten und selbstkritischen „Judenwitzen“ blitzte der diesem als geschäftstüchtig und fromm charakterisierten Völkchen eigene Charme, die der Schwabe vielleicht Bauernschläue nennen würde, förmlich durch. Mucksmäuschenstill war es im Saal, wenn Langer auf die Pointen zusteuerte, die im Prinzip aber nichts weiter als eine Umkehr der herkömmlichen Sichtweisen waren: logisch

wedelt der Schwanz und nicht der Hund, das Tier ist schließlich stärker. Klar ist das Meer salzig, schließlich wohnen ja lauter Heringe drin. Das Geheimnis liegt hier in der Verwandlung der Maus zum Elefanten – mit einer Selbstsicherheit und einem Charme eben, die an sich schon als Kunst anzusehen sind.

Fingerfertiges Geigenspiel

Die knapp 90 Minuten dauernde Reise aus dem S(ch)tetl ins Land der Träume und unbegrenzten Möglichkeiten gab einen lebendigen Eindruck von der Lebensauffassung der Juden wieder. Das Feiern gehört auch unter widrigen Umständen dazu. Das Feuer loderte vor allem in den temporeichen Stücken. Unweigerlich wippten die Füße im Takt mit. Einmal fanden im Kulturcafé auch Hände zu einem spontanen und herzlichen Mitklatschen zusammen. Das fingerfertige Geigenspiel von Wolfram Ströle, die beschwörenden Klarinettenöne vom Herrenberger Musikschullehrer (dort allerdings für Klavier) Joachim Günther und eben Michael Chaim Langer mit seiner ausdrucksstarken Gebärden- und melodiosen Gesangssprache „Jiddisch“ – „Jontef“ brachten echtes Klezmer-Feeling nach Herrenberg. – Thomas Volkmann –

Redaktion Tel.
(0 70 32)
GÄUBOTE 200494